

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Saf,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 6. Juli 1877.

Abonnement:

ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. vier-
teljährig 1 fl. 50 kr.: für das Ausland:
ganzjährig 4 Thaler, halbjährig 2 Thlr.,
vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern
12 kr.

Inserate werden billigst berechnet

Sämmtliche Einsendungen sind zu adres-
siren an die Redaktion des „Ungarischen
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsgasse
Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte
werden nicht retournirt und unfrankirte
Zuschriften nicht angenommen.
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Unsere Gratulation und unsere Wünsche und Hoffnungen. — Aufruf. — Wochen-Chronik. — Literarisches: Die jüdische Schule. Biblisch-archeologische Skizzen. — Replik. — Über gewisse rabbinische Gutachten gegen Communalfriedhöfe. — Correspondenz der Redaktion. — Inserate

Mit 1. Juli begann ein neues Abonnement
auf das Wochenblatt

„Der ung. Israelit“

Wir erlauben uns diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Juni zu Ende ging, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen.

Pränumerationspreis

des ung. Isr. mit Postversendung in die Provinz, respektive Zustellung in der Hauptstadt:

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 fl. — kr.
Vierteljährig	1 fl. 50 kr.

Die Administration
des

„Ung. Israeliten.“
Budapest, Königg. 16 2. St.

Unsere Gratulation und unsere Wünsche und Hoffnungen.

Wer da weiß welchen Fleiß und Schweiß es unserer Landeskanzlei gekostet, um all die Hemmnisse und Hindernisse, welche seitens der „edeln“ Durchführungscommission, (die nun den Namen Durchfallungscommission verdient) der Errichtung unseres Rabbinerseminars in den Weg gelegt wurden, zu beseitigen, wer da weiß welche unsägliche Anstrengung es gekostet um die Seminarfrage aus dem Fahrwasser des parlamentarischen Redestromes in den Hafen des Reinrechtlichen zu bugsiiren...; wer da endlich weiß und berücksichtigt, wie klug und vorsichtig jeder Verschleppung vorgebeugt wurde, wird es gewiß nur gerechtfertigt finden, wenn wir unserer Landeskanzlei, und insbesondere dem hochverdienten Secretär

derselben Herrn Dr. Jos. Simon, dem gewiegten Juristen, unsere herzlichste Gratulation darbringen!

Aber auch den Ge- und Erwählten können wir nur aus ganzem Herzen zujubeln, weil wir sowohl in dem Wissen und Kennen der angestellten Professoren, als auch in dem makellosen Charakter derselben die Garantie haben, daß dieselben ihre Posten nicht nur aufs Beste ausfüllen, sondern die Einen gewiß bestrebt sein werden ihren längstbekanntesten guten Ruf aufrecht zu erhalten und zu befestigen, während die Andern gewiß die Ambition besitzen sich des großen Vertrauens, des sie im Namen des ganzen ung. Judenthums gewürdigt wurden auch vollkommen würdig zu sein, um so mehr, da es denselben weder an Kennen noch an Kraft und Energie fehlt!

Wir gratuliren also den angestellten Professoren im Namen des ung. Israels, welche Gratulation gewiß den weitesten Wiederhall im ganzen Vaterlande finden werde.

Wir wollen aber nicht nur den Empfindungen unseres Herzens Ausdruck verleihen, sondern möchten auch unsere aufrichtigen Wünsche kundgeben und diese bestehen hierin:

Die alten Teshivas fesselten die herbeiströmenden Jünger theils durch die strenge Disciplin, welche seitens der Lehrer gehandhabt wurde, theils durch die Liebe, welche denjenigen Schülern zu Theil wurde, die sich sowohl durch Fleiß, als durch einen sittlichen und streng moralischen und frommen Lebenswandel auszeichneten. Nun ist eine Metropole zwar nichts weniger als angethan eine strenge Controлле über die Zöglinge in jeder

Sinnsicht üben zu können, aber wollen wir den Ruf der Anstalt nicht in Mißcredit bringen, so ist darauf ein gar schweres Gewicht zu legen, daß die Argusaugen unserer „himmlischen Polizei,“ welche gewiß nicht anstehen werden Blößen zu erspähen, nichts Anstößiges zu erspähen haben . . . und das wirklich nur solche Jünger sich größerer Benefizien erfreuen mögen, die angethan sind dem Institut Ehre zu machen! . . . Wir wünschen, daß insolange das Institut die Feuerprobe nicht bestanden und die Vorbereitung für dasselbe noch nicht allgemein in Fluß, es seine Pforten jedem, der da kommt zu schöpfen am Born des Wissens offen und frei halte — Wird die Consolidirung einmal stattgefunden haben, so können wir allerdings rigoros sein! Wir wünschen, daß das zu Lehrende mehr in die Tiefe denn in die Breite gehe, und daß nicht bloß das in Rücksicht komme, was das tägliche Leben und die Schablone fordert, sondern vielmehr auch das, was einen tiefen Einblick in die Entwicklung des gesammten Judenthums biethet. — — — Wir wünschen schließlich vorläufig, daß der Gesamtunterricht ein in einandergreifender, harmonischer Ganzer sei, daß die zu lehrenden Disciplinen nicht bloß lose, sondern fest an einander schließen . . .

Was wir hier sagten bedürfte wol eine etwas nähere Auseinandersetzung, aber da wir theils zu den Sachverständigen sprechen, theils uns die weitere Erörterung vorbehalten, so begnügen wir uns diesmal mit dem Gesagten — und sagten dasselbe bloß weil eben jetzt der Lehrplan und die Statuten im Ausarbeiten sind!

Sollen wir nun noch sagen, was wir hoffen? so hoffen wir, daß unsere Hauptstadt ein regeres, geistig-jüdisches Leben bekunden werde, als dies leider bisher der Fall war, wir hoffen ferner, daß unsere Juden auch auf dem Lande etwas mehr Sinn für das jüdische Wissen und für den jüd. Gelehrtenstand haben und bezeugen werden; wir hoffen, daß dies Institut an unsern Magnaten Mecäne finden werde, welche dasselbe aus allen Kräften schützen und fördern werden; wir hoffen letztlich, daß demselben Jünger in Hülle und Fülle zufließen werden, und es heißen werde: Von demselben gehe Lehre aus und das Wort Gottes wie von Jerusalem.

Dr. Bak.

Aufruf *)

an die Herren Lehrer, Religionslehrer, Schulvorstände und Schulfreunde in Böhmen!

Der gefertigte Vorstand des israel. Lehrervereines in Böhmen beschloß auf die Halbfeiertage des Laubhüttenfestes d. i. am 24., 25., 26. und 27. September l. J. eine allgemeine Versammlung sämmtlicher israel. Lehrer, Religionslehrer,

Schulvorstände und Schulfreunde nach Prag einzuberufen, um hier pädagogisch-didaktische Fragen im Allgemeinen, speziell aber solche die jüdische Schule betreffend, zu besprechen.

Es ergeht demnach an alle Herren Lehrer, Religionslehrer, Schulvorstände und Schulfreunde die höfliche Einladung, sich an diesen Tagen so zahlreich als möglich in Prag einzufinden; die Zeit ist eine sehr günstig gewählte, da an diesen Tagen überall die Pforten der Schulen geschlossen sind, andertheils wird sich der Vorstand bestreben, nach Thunlichkeit Fahrpreisermäßigungen bei den betreffenden Eisenbahnverwaltungen zu erwirken, sowie um freie, eventuell billigere Quartiere zu besorgen.

Das Bestreben des israel. Lehrervereines in Böhmen geht dahin, die Interessen der jüd. Lehrer und der jüd. Schule nach allen Richtungen zu vertreten. Den steten Bemühungen, dem einträchtigen Zusammenwirken von Lehrerverein und Repräsentanz ist es gelungen, einen Pensionsfond in's Leben zu rufen, daß für den arbeitsunfähigen Lehrer, dessen Witwe und Waisen gesorgt sei — dem Bestreben des Lehrervereines ist es gelungen die h. Regierung auf unsere sociale Stellung aufmerksam zu machen und um dringende Abhilfe zu bitten. Sie wurde uns zugesagt, die h. Regierung hat das Mißliche unserer Lage anerkannt und will alles thun, dem abzuhelfen.

Es ist sonach unsere heiligste Pflicht, was jetzt mit ganzer ungetheilter Kraft der Schule zuzuwenden; zeigen wir unseren Cultusgemeinden, daß es uns ernst ist, für die jüd. Schule zu wirken, daß wir uns ernstlich bestreben wollen, sie auf der Höhe der Zeit zu erhalten, insbesondere aber der jüd. Schule das zu erhalten, was sie zur konfessionellen, jüdischen Lehranstalt macht, nämlich die jüd. Religion, die hebräische Sprache u. Bibel, die Geschichte des Judenthums usw. Wir wollen Menschen, wollen Juden erziehen, da müssen wir die Jugend mit dem allgemein menschlichen und speziell jüdischen Lehren und Gesetzen bekannt machen; nur der liebt sein Volk, sein Land, der auch dessen Geschichte kennt, nur der kann ein wahrhafter Jude sein, der mit den Grundprinzipien der jüd. Religion bekannt und vertraut ist. Allein auf keinem Gebiete der Unterrichtsgegenstände der Volksschule herrscht eine solche Unordnung, ein solches Chaos, wie eben hier, in jeder Schule, ja in jeder Klasse wird anders und Anderes unterrichtet. Hier thut vor allem Noth, einen einheitlichen und festen Plan zusammenzustellen und als Norm für alle isr. Schulen in Böhmen einzuführen über das Was und Wieviel. Aber nicht bloß die Volksschule, sondern auch die Mittelschule bedarf eines solchen Planes. Die Mittelschule soll auf das in der Volksschule Gelehrte weiter bauen, konzentrisch erweitern. Nicht selten finden wir da, daß z. B. einem Schüler der Mittelschule die Psalmen, das Buch

*) Auf höfl. Ersuchen geben wir hiermit diesen Aufruf wieder.
D. Reb.

Jesais oder Jeremias, die Sprüche Salomos gelehrt werden, der in der Volksschule kaum über das erste oder zweite Buch Moses hinausgekommen ist.

Dem Schüler der Mittelschule, insbesondere aber unseren Töchtern an den Volks- und Bürger- oder höh. Töchterschulen werde die Geschichte des jüd. Volkes gelehrt. Die Aufgabe um die es sich bei dieser Lehrerversammlung handelt, ist keine kleine, es müssen hier alle Kräfte rathend eingreifen. Rakoton lagodol tischmoun — die Ansichten und Erfahrungen aller, der Jungen und Alten, der Volks- und Mittelschullehrer sollen gehört werden. Es spreche Niemand: Ohne mich wird es auch schon gehen — es zögere Niemand. Unser Lösungswort sei: „Auf nach Prag zur Lehrerversammlung!“

Der Vorstand des Israel. Lehrervereines in Böhmen

Pfibram, 26. Juni 1877.

S. Braun,
Obmannstellvertreter.

M. Berka,
Schriftführer.

D. Grätzer, D. Kohn, S. Springer.

Vorstandsmitglieder.

A. Stein
Obmann.

D. Stránsky,
Cassier.

Wochen-Chronik.

Oesterreich-ungarische Monarchie.

„A magyar nemzeti muzeum könyvtárának héber kéziratái“ (Die hebräischen Manuskripte der National-Museums-Bibliothek, von Dr. Samuel Koh n. Der gelehrte Verfasser behandelt die vorhandenen zwölf Manuskripte in eingehendster Weise vom rein bibliographischen literar-historischen und philosophischen Standpunkte und kann sich demgemäß das Verdienst vindizieren, der Entdecker dieser zum Theil sehr werthvollen Manuskripte zu sein, da über dieselben außer einem Artikel in „Ben Chananja“ Nichts vorlag und der Museums-Katalog selbst von dem Wesen der Manuskripte so wenig wußte, daß er z. B. ein kabbalistisches Amulet als „Wörterbuch hebräischer Wurzeln“ bezeichnet.

*** Von unserem lieben Jugendfreunde und Schulgenossen dem überaus rühmlichst bekannten Hebraisten, Herrn M. Kohn Bistritz, wurde uns ein hebr. u. vom Verf. selbst ins deutsche übertragene Gedicht gegen das Seminar, unter dem Titel „Die zween hundert fünfzig“, mit Bezug auf die zweihundertfünfzig. Rabb., welche das Seminar verdammt haben, eingesandt. Nun so sehr wir auch gegen das Gedicht vom Standpunkte der Poesie nichts einzuwenden haben und vielmehr dasselbe loben müssen, so bedauern wir es doch von ganzem Herzen, daß der gerühmte Verf. diesmal seine Muse so mißbraucht hat — und wir wollen uns beileibe nicht bestreben, unsern hochgeschätzten Jugendfreund nach dem ersten Wiederbegegnen und Erkennen (nach so langer Zeit) eines Bessern zu belehren, um so weniger, als jedes Pro und Contra dem fait accompli vis-à-vis unnütz und überflüssig wäre, aber zwei Dinge können wir uns denn doch nicht zu sagen enthalten, und die sind folgende:

Wenn der gesch. Verf. meint und beweint, daß das Seminar die hebr. Sprache vergessen machen werde, so hat derselbe wol außer Acht gelassen, daß unter 99 orthodoxen Rabbinen 98 keine regelrechte hebr. Zeile zusammen zu stoppeln vermögen — der zweite Irrthum des Verfassers besteht darin, daß derselbe die gezeichneten 205 für wirkliche Rabbinen

hält . . . dem ist jedoch nicht so! Unter den Gezeichneten befinden sich zumeist sogenannte „Schöß Moglich“ die zu Rabbinen bloß aufgebauscht, bloß blinde Werkzeuge in den Händen einiger Intriquants sind u. von dem „Issur“ ebenso wenig verstehen, wie die Käse von der Musik. Dagegen können wir versichern, daß außer dem Preßburger, der mit dem Geonate zur Welt kam, keine einzige wirklich talmudische Autorität sich unter den 205 befindet.

Deutschland.

* Der „Cölner Stadtanzeiger“ erzählt, daß ein junger Mann bei Gelegenheit der Frohnleichnamspredigt als Zuschauer mit bedecktem Haupte stand. Als derselbe von Katholiken aufgefordert wurde den Hut abzunehmen, erwiederte er, daß er Jude sei und setzte hinzu, daß er keine Rücksicht auf ihre Ceremonien zu nehmen habe, da auch sie keine Rücksicht auf seine Religion nähmen etc. Nun so selbstbewußt auch diese Antwort klingt, so ist dieselbe doch nicht minder — arrogant und der Talmud lehrt anders, denn derselbe nemlich behauptet, daß das Gebot: Gott sollst du nicht fluchen, eigentlich geringschätzen, sich selbst auf Götzen beziehe, und meint also, daß das was Ander. heilig, von uns Juden nicht gering geschätzt und verächtlich behandelt werden darf. Wenn also der junge Herr so skrupulos ist, so mußte er ausweichen, nicht aber hingehn und auf sein gutes Recht pochen. Das ist unsere Ansicht.

** Der Cultusminister Dr. Falk berief unsern Glaubensgenossen Herrn Landau aus Schlesien als Kanzleirath in das Ministerialcabinet, mit welcher Stelle das Secretariat in der Privatkanzlei des Ministers verbunden ist.

** Dr. Lazarus, der Professor der Aesthetik in Berlin wurde mit dem Ehrenritterkreuz I. Cl. des großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig decorirt.

** Durch kais. Decret wurde Herr Lion Grundbach, Mitglied des isr. Consistoriums, zum Bürgermeister der Stadt Saargemünd ernannt.

Schweiz.

** Herr Rabbiner Dr. Goldstein in Bern wurde zum außerordentlichen Professor an der Universität daselbst ernannt und hielt derselbe bereits seine Antrittsvorlesung über den geschäftlichen Ursprung des Talmud.

** Rabbiner Wertheimer in Genf erhielt vom Marschall Mac Mahon den Orden der Ehrenlegion.

Rußland.

** Nach neuester Zählung hat Rußland nicht weniger als 1.660,000 Juden.

Amerika.

** Die Zahl der in den Vereinigten Staaten wohnenden Juden beträgt 200,000, von welcher 60,000 auf die Stadt New-York kommen. Die Gesamtzahl der Gem. beträgt 341, welche Eigenthum im Werthe von 5.897,400 Dollars besitzen. Es bestehen 14 jüd. Hospitäler und Asyle, 15 dem Interessen des amerikanischen Judenthums gewidmete Zeitungen und 4 geheime Orden für wohlthätige und soziale Zwecke.

Italien.

** Herr F. Servi, Redacteur des „Vestillo Israelitica“ erhielt den italienischen Kronenorden.

England.

Sir Moses Montefiore, der sich nun in seinem 94. Lebensjahre befindet, hat dem jüdischen Deputirten-Kollegium geschrieben, daß, wenn er von letzterem mit einer Mission betraut

würde, um eine Besserung der Juden in Marokko herbeizuführen, er dieselbe mit Vergnügen übernehmen würde. Das Kollegium hat dem greisen Baronet für sein philanthropisches Anerbieten ein herzliches Dankesvotum gezollt.

L i t e r a r i s c h e s.

Die jüdische Schule

vom Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

XXXVII.

So wie man sagt: „Habent sua fata litterae“ so kann man sagen: „Die Lebensgeschichte vieler Männer der Wissenschaft hängt von der Laune des Geschichtschreibers ab.“ Der fleißige und vorwärtstrebende Simson Bloch, der im goldenen Zeitalter des raschen Aufblühens der jüd. Wissenschaft in Galizien eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, wird von den berühmten jüd. Historikern Soft und Grätz ganz ignoriert, als wenn er gar nicht existirt hätte, so wollen wir denn den Manen dieses bedeutungsvollen Mannes gerecht werden und ihm einen würdigen Platz in unserer jüd. Schule einräumen, weil jeder denkende Mann, welcher der Wissenschaft diene, dem Aufblühen der jüd. Schule Vorschub geleistet hat.

Simson Bloch wurde im Jahre 1784 in einer kleinen Stadt Kolkob, nicht weit von Lemberg geboren, sein Vater Isak war ein Gelehrter und guter Charakter und so erzog er seinen Sohn Simson in diesen beiden Eigenschaften zum Gelehrten und zu einem guten Charakter. Simson Bloch war ein Verwandter und Freund Rappaports, mit dem er in seinem Kindesalter vielen Umgang hatte und zusammen studirte, welches auf seinen Geist eine segnende Wirkung ausübte. Als er 20 Jahre alt war, heirathete er die Tochter eines angesehenen Mannes in Samusts, einer Stadt die viele Gelehrte hatte. Hier studierte er mit seinem Bruder fleißig, besonders war die Naturwissenschaft sein Lieblingsstudium. Im Jahre 1809 edirte er die berühmten Briefe des Salomon b. Adereth, in welchen er gegen das Studium der Philosophie polemisirte. Als Anhang gab er eine Vertheidigung des Studiums der Philosophie von Sedajáh Hapenini, den die Christen, seiner Beredsamkeit halber, den jüdischen Cicero nannten und dessen Werk Behinath-Olom sehr berühmt ist. In der Einleitung schrieb Bloch erhabene Gedanken. — Im Jahre 1812 wurde er nach Wien in die Buchdruckerei des Anton Schmied als Corrector berufen, wo unter seiner Durchsicht viele nützliche heb. Bücher erschienen, er blieb aber nicht lange in Wien, er wurde von seinem Vater, der ihn noch einmal vor seinem Tode sehen wollte, berufen, und so blieb er in Galizien. Im Jahre 1822 fing er an sein berühmtes Buch „Schewilé olom“ herauszugeben, das er dem berühmten Krockmal widmete. Die Einleitung zum ersten Theile dieses Buches hat die Indignation des J. Perles provizirt, weil Bloch die Männer zu Brody besonders hervorhob, mit denen Perles nicht auf freundschaftlichem Fuße stand, weil sie seine gegründete Anstalt in Tarnopol perhorreszirten — Bloch machte hierüber in einem langen Briefe dem gemeinnützigen Perles Vorstellungen und vertheidigt sein Verfahren.*)

Seinen 3. Theil vom „Schewilé olom“ welches Europa behandeln sollte, konnte er, wegen der vielen Umwälzungen, die eben damals in Europa stattgefunden haben, nicht veröffentlichen. Im Jahre 1840 hat er die Meisterarbeit des großen Zunz's, nämlich die Biografie Maschis in ihrer Ausdehnung nebst Aufzählung aller Werke desselben, in die heb. Sprache übersezt und viele lehrreiche Bemerkungen daran geknüpft. In der Einleitung geißelt Bloch in harten Worten so viele Verfasser,

*) Dieser Brief ist von Letteris in seinen „Memoiren“ in extenso veröffentlicht worden.

welche so oft plagiatorisch arbeiten, er zitiert den Tanchuma von P. Bamidbor, wo es heißt: „Es ist eine Halacha Lemoseche missinai daß der Vers: „Du sollst den Armen nicht berauben“ anwendbar ist auf denjenigen welcher die Geisteschätze eines Andern sich aneignet. Auch erwähnt er den Alschieh, welcher sagte: Der Raub der Gedanken ist strafwürdiger, als der Raub des Geldes. — In seinen letzten Jahren war er stets sehr traurig gestimmt, weil er von Brüdern und Schwestern wie von Freunden sich verlassen sah. Sein Lieblingsgeschäft war nur noch die Ichthyologie, in deren Wissenschaft er ein Adept war. Er fing an zu fränkeln bis er im 62. Lebensjahre am 7. des 7. Monats, nach unserer Rechnung im Jahre 1846 das Zeitliche gefegnet hatte.

Biblisch-archeologische Skizzen.

Die schönen Künste mit besonderer Rücksicht auf die Hebräer.

A) P o e s i e.

Die Dichtkunst ist keine Geburt des Nachdenkens oder des Zufalles, sondern eine Tochter der Fantasie. Sie ist ohne Zweifel mit ihren Schwestern, der Musik und dem Tanze sogleich in der Kindheit des Menschengeschlechtes entstanden, war aber damals bei all ihrem Schmucke nur eine rohe Schöne, und wurde erst mit der Zeit artiger. Ihre Bildung und Beredlung hat bei den Morgenländern ebenso wie bei den Abendländern, vor allen anderen Künsten die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht. Sie blühte bei den Hebräern keine tausend Jahre; schon zur Zeit Moses war sie nicht nur bei den Hebräern, sondern auch bei einigen andern orientalischen Völkern in ihrem goldenen Zeitalter. Vergl. Job. 2. M. 15., 5. M. 32—, 4. M. 21—24, 1. M. 49. und erst nach dem Tode Hiskias begann die Periode ihres Verfalles. — Die Poesie diente im höchsten Alterthume zur Aufbewahrung der merkwürdigen Begebenheiten, zum Lobe der Gottheit etc., wie auch bei den Griechen Hesiodus, Xenophon, Empedocles, Parmenides u. alle ältern Philosophen ihre Werke in Versen schrieben. Diogenes u. Laertes IX. 3. 3. — So sind die Bücher Job, der Prediger, die Sprüche, die Schriften der Propheten, poetisch verfaßt u. Salomo beschrieb das Pflanzenreich in Versen. 1. Kön. 3. 12. 13. — Die Consequenz der Araber, in welchen gelehrte Fragen behandelt werden, sind gleichfalls in Versen abgefaßt. Die Dichtkunst war im Oriente sehr beliebt. Die Araber hatten mit Gedichten sogar einen edlen Wettstreit, und das Gedicht, welches von der gelehrten Versammlung für das schönste erklärt wurde, ward mit goldenen Buchstaben auf Kattun geschrieben und in der Kaaba in Mekka aufgehängt, eine Ehre, die sehr hoch geschätzt wurde. Die Hebräer hielten eine Art Wettstreit mit Räthseln-chidos und setzten auf deren Auflösung einen Preis. Richt. 4. 18. 1. Kön. 10. 1. Chr. 9. 1. Sef. 21. 12. Ezech. 17. 2. Joseph. Archäolog. VIII. 5. 3. — Herder schreibt „Geist der Hebr. Poesie II. S. 364. Könnte man ein Volk barbarisch nennen, das nur einige solche Nationalsänger (wie Psalm 123—126.) und wie viele dergleichen hat die hebräische Poesie (H o h l i n g, I s t ó c z i u. a. was sagt ihr dazu???)

B e s c h a f f e n h e i t d e r h e b r. P o e s i e.

1. Die hebräischen Gedichte haben das Seltene, Ungewöhnliche, Kühne, Erhabene, Tropische und Figurirte in Gedanken und Aus rücken.

2. Die Tropen und Redfiguren sind kühner, welches aus der Art der Denkungsweise zu erklären ist.

3. Der Schmuck der Rede ist orientalisches, oder eigentlich hebräisches. Die Gegenstände, von welchen die hebräischen Dichter dieselben zu entlehnen pflegen, sind a) die natürlich en

Dinge jenes Himmelfriches, als: der Libanon, Karmel etc. (Joel. 5. 15. 8. 3. Jes. 2. 13. 2.); die Erdbeben (Jes. 24. 19.) b) die hochgeschätzte Landwirtschaft und das Hirtenleben (Jes. 17. 13. Joel 3. 14. Habak. 3. 12. Micha 4. 1. Jer. 51. 33. Ps. 83. 14. 2.) In der Geschichte Johannis sind Babylon, Jerusalem, Aegypten, Sodom, Uog, Magog als historische Bilder gewöhnlich c) das tägliche Leben u. die Sitten, wo besonders von besondern Lasten hergenommene Bilder, wie z. B. von der Trunksucht (Jes. 34. 5. Habak. 2. 15. Psalm. 78. 65.) u. von der Unzucht (Jes. 23. 10. 2.) auffallend sind.

d) Endlich auch die orientalische Mythologie. So finden wir in hebräischen Gedichten eine Nachtherberge, ein Brautgemach der Sonne (Ps. 19. 5. u. f. w.); ein Reich der Todten (Jes. 14. 9—29. 2c.) Flüsse der Unterwelt (Ps. 18. 4. 6. 2. Sam. 22. 5.) und endlich auch einen politischen Himmel, der wenn erschüttert, die Sterne herabfallen läßt, wenn eine Revolution vorgehet. (Hagai 2. 6. 21. Jes. 10. 13. Bgl. auch 1. M. 37. 9. 2c.)

Die hebräische Poesie nimmt das Silbenmaß nicht in Betracht, auch nicht die Anzahl der Wörter, reimet auch nicht, wie aus den alphabetischen Psalmen, aus den Sprüchen 31. 10—31. und aus den Klageliedern Jeremias zu ersehen ist. Siehe Herder in Lovt de Poesie hebr. 361—400 u. a. Siófok. Hermann Donath.

Zur Textkritik der Toffsta.

Die in der Besprechung der Zuckermantel'schen Toffsta-Ausgabe (Nr. 21 dieser Blätter) hervorgehobene Differenz zwischen unserem alten Texte und der Handschrift, welche der neuen Toffsta-Edition zur Grundlage diente, läßt sich unschwer motiviren, so es gelingt den Quellen auf die Spur zu kommen, aus welchen diese und ähnliche Abweichungen geflossen sein mögen.

Mit recht wirft der scharfblickende Rezensent die Fragen auf: worin die Erstreckung des Dispenses von Kerias schema auch auf Tephillah und Tephillin bei Bräutigamen seine Begründung finde? Ferner, wie so denn die Ausnahme, die rückfichtlich der chassanim und ossekim bemizwoß statuiert werden, bei ersteren durch die Belegstelle beschiwtecho, bei letzteren durch ubelechetecho ersichtlich werde?

Allein diese Fragen lösen sich von selbst, wenn man der Stelle im alten Texte, wie sie in der obgenannten Nummer d. B. citirt wird, folgende Boraitha (Suca 25. b. und das. 26. a) gegenüberstellt:

Vergleicht man diese Boraitha mit unserem alten Texte: ha-chassanim wechol hoossekim bemizwoth peturim mikerias-schema umin hatefillah, umin hatefillin: so folgt mit Nothwendigkeit, daß letzterer Lesart jene Boraitha zur Quelle gedient. Hieraus erklärt sich auch, warum hier dem Dispens des chassanim beschiwtecho und dem der ossekim bemizwoth das belechtecho als Belegstelle zu Grunde gelegt wird. Bräutigam, Weisstände und Theilnehmer am Hochzeitseste sind doch kat' exochen „im Hause weilend“ (vgl. Toffstot Suca 25. b. Schlw „En simechó“), es könnte demnach das beschiwtecho auch auf diese bezogen werden, darum betont unser Text beschiwtecho perat lechassanim. Aus demselben Grunde applicirt unser Text das belechtecho auf die ossekim bemizwoth. Das Aufreißensein dispensirt nicht von der Beobachtung religiöser Observanzen, wie sie in der Boraitha namhaft gemacht werden, nun sind aber die ossekim bimelecheth schomaim, Handel- und Gewerbetreibende, die häufig auch auf Reisen gehen, es läge schon die Annahme nahe, sie seien — wenn auf Reisen — nicht dispensirt, darum betont unser Text ube-

lechetecho baderech perat leassukim bemizwoß, daß assukim allerdings auf das Allgemeine ausdehnend.

Setzt man weiters die Lesart der Handschrift, laut welcher ha-chassanim wechol hoassukim bemizwoth bloß peturim mikerias-schema die Lesart im Talmud Berachoth 11. a. u. das. 16. b. „Chosson pótur mikerias-schema“ 2c. gegenüber, ferner das „Beschiwtecho“ u. f. w. so ist die Abhängigkeit jener von der citirten Mischnah und Boraitha vollkommen ersichtlich. Der Grund warum das perat lechassanim nach der Lesart der Handschrift mit ubelechetecho baderech belegt wird, ist in demselben Umstande zu suchen. Das beschiwtecho, mit welchem der Dispens der assukim bemizwoth von kerias-schema belegt wird, wurde im Sinne des Talmuds zur Constaturung der Ausnahme auch rückfichtlich des Bräutigams, der doch auch ossekim bemizwoth ist genügen; allein, da die Mizwoh, von welcher der chosson in Anspruch genommen ist, für zu wenig belangreich gehalten werden könnte (s. Raschi das.) um ihn von der weit wichtigeren mizwoß kerias schema dispensiren zu können, muß das belechtecho erhalten, um zu constatiren, daß perat lechassanim, daß der Dispens auch auf den chosson sich erstreckt.

Schließlich wollen wir nur noch bemerken, daß die Lesart des alten Textes, die Hypothese des Dr. Dünner (Gr. Monatschrift Jhrgg. 74), wonach die Toffsta aus den in beiden Talmuden zerstreuten Boraithoth gesammelt worden sei, die Version der Handschrift aber, die Dr. Zuckermantel's, nach welcher die Toffsta die eigentliche Grundlage und den Ausgangspunkt unserer Mischnah sowohl, als auch des jerusalem. Talmud bilde zwar wesentlich begünstigt, die klassischen Forschungen Frankel's jedoch auf diesem Gebiete, insbesondere das von ihm dargelegte Verhältniß der Toffsta zur Mischnah auch durch die citirten, von einander differirenden Lesarten an Beweiskraft nur gewinnen. Die Toffsta ist eben nur das, was ihr Name besagt, eine Paraphrase der Mischnah, ein Depositorium, in welchem nicht allein der in der Mischnah fixirten Halachah, sondern auch der controvertirten Meinung Raum gegeben wurde.

Vápa, 1. Juni 1877.

Dr. M. Klein,
Oberabbiner.

Thurdoffin im März.

Replik.)

Es hat dem H. Graber in L.-Szt.-Márton gefallen, meine unter dem bescheidenen Titel exegetischer Bemerkungen in Nr. 4 dieser gesch. Zeitschrift abgedruckten Erläuterungen zum 17. Cap. des 2. B. M. in Nr. 7, 10 und 11 derselben seiner kritischen Aufmerksamkeit zu würdigen und einer wenn auch nicht eben eingehenden und gründlichen, so doch wenigstens recht weitreichenden und selbstgefälligen Besprechung zu unterziehen. Gegen dieses Beginnen an sich wäre nun wohl nichts einzuwenden; denn jeder, der irgend etwas veröffentlicht, übergibt es damit schon der allgemeinen Beurtheilung, ja er fordert dieselbe gewissermaßen heraus und darf es ihn somit nicht verdrießen, wenn sie unnachfichtlich an ihm ausgrübt wird. Auch muß er, ist er anders einer von denen, die mit redlichem Herzen Wahrheit suchen und verbreiten wollen, es seinem Kritiker Dank wissen, daß er ihn zu wiederlegen, von einem Irrthum

*) So ungerne wir auch derartige Replikten geben, so konnten wir doch nicht umhin unserem verehrten Herrn Mitarbeiter, nach ung. Recht, daß der Widerschlag nicht verboten sei, den Raum nicht versagen, wenn wir auch sehr gewünscht hätten, daß der gesch. Herr Replikant wirklich sich in den Grenzen der Mäßigkeit gehalten hätte, aber leider bewährt sich hier wie überall das „Siaó mekalkeles haschuróh.“
D. R.

zu befreien und eines Bessern zu belehren sucht. Das Streben nach Wahrheit ist es ja, was nach einem alten klassischen Spruche, den Forscher eigentlich adelt. Solche Kritik muß aber dann auch vor allem rein objectiv gehalten sein; sie darf nicht von ihrem Gegenstand abschweifen, die Sache mit der Person verwechseln und jener entgelten lassen, was an dieser etwa auszufehen wäre und umgekehrt, sonst sinkt die Kritik zur ganz gemeinen Keiferei herab.

H. G. scheint jedoch von alldem keine Ahnung (?) zu haben! Daß H. G. meine Erläuterung für irrig gehalten, ist seine Sache und stand es ihm frei, sein Urtheil auch öffentlich mitzutheilen; daß er ferner das fragliche Capitel besser und naturgemäßer erklären zu können vermeinte, mag er mit seiner, wie es scheint sehr potenzierten Eigenliebe ausmachen; getrost hätte ich dabei schweigen und der gesunden Ansicht des gesch. Lesers es überlassen können das wirklich Bessere herauszufinden. Aber H. G. schlug außerdem auch solch einen gereizten, wo nicht gar höhnischen und hofmeisternden Ton gegen mich selbst an, daß ich nicht umhin kann, ihm in diesen Zeilen einiges zu entgegnen und zu zeigen, daß er weit entfernt andere belehren zu können, selbst mit dem Gegenstand nicht vertraut (?) ist, den er beleuchten will. Doch werde ich dem H. G. auf die schlüpfrige Bahn, die er gewandelt, nicht folgen, sondern trachten, wo dies nur angeht, möglichst an die Sache mich zu halten.

„In Nr. 4 d. g. B.“ sagt H. G. „wird uns vom H. M. S. R. in L. unter der Schutzmarke „Eregtische Bemerkungen u. s. w.“ als ein „schönes“ Wort zur „passenden“ Zeit (diese Adject. sind Liebeszugaben des H. G.; da ich mir jedoch vorgenommen, seine „Schönheiten,“ wiewohl mir dies ein leichtes wäre, ihm nicht zurückzugeben, sei dies nur nebenbei bemerkt) ein auf hinfallige Fragen und noch hinfalligere Antworten bastrendes „Wörtl“ oder „Pischättel“ präsentirt, welches die betreffenden Bibelstellen ihres klaren Sinnes entkleidet und in dessen unnatürliche Einkleidung hineinzwängt.“

H. G. scheint einmal von einem „Wörtl“ oder „Pischättel,“ das Rabbiner, um den Scharfsinn ihrer Schüler zu wecken, sagen, gehört zu haben; er scheint ferner gehört zu haben, daß in solchen „Wörteln“ oder „Pischätteln“ mehr auf Geist und Wiß, als auf strenge und gesunde Logik gesehen wurde, und glaubte sich nun berechtigt, alles, was irgend ein Rabbiner, der das Glück nicht hat seiner Sympathien sich zu erfreuen etwa sagt, sogleich für ein „Wörtl“ oder „Pischättel“ zu erklären. Wir aber, der ich nicht in einem erkauften Doktordiplome schon eine natürliche „Schutzmarke“, d. h. einen Freibrief besitze, allen Unfönn ungestraft in die Welt hinaus posaunen zu dürfen, meinte er ganz besonders damit zuzusehen, wenn er das, was ich für Eregese gehalten, für ein simples „Pischättel“ ausgibt. Weit gefehlt! Ich bin so unbescheiden sogar, das was H. G. als höchsten Schimpf mir an den Kopf zu schleudern vermeint, als vollwichtiges Lob in Anspruch zu nehmen; denn es sind das die schlechtesten Männer im heut. Zubenthume wahrlich nicht, die ein halbwegs ordentliches „Pischättel“ zu kombiniren verstehen, und ist an H. G. und Consorten eben nichts anderes auszufehen, als daß sie über das unerbetene und aufdringliche „Lehren“ das so sehr nöthige „Lernen“ viel zu viel vernachlässigt (?) haben und darum zwischen „Eregese“ und „Pischättel“ nicht recht zu unterscheiden wissen.

Moses Salomon,
Rabb. in Thurboffin.

(Schluß folgt.)

Über gewisse rabbinische Gutachten gegen Communalfriedhöfe.

(Schluß.)

Wohlgemerkt! Es ist in den beiden talmudischen Stellen von keinem Proselyten und von keinem theilweis Bekehrten, welcher bloß

dem Götzendienste entzage, ohne deßhalb vollkommen Jude zu werden; fordern geradezu von Heiden und Götzdienern die Rede; und der ebenso gelehrte als fleißige Forscher Dr. Samueller Lind rabbiner in Mecklenburg-Strelitz bemerkt daran in seiner „Realencyclopädie für Bibel und Talmud“ mit Recht: Rühmlich ist das Geseß, daß auch die Leichen der Heiden auf dem jüdischen Begräbnißplatz neben den jüdischen zu beerdigen gestattet! — Nun behaupteten unsere alten Orthodoxen von jeher in der Einleitung zu ihren Schriften, daß die Christen nicht als Heiden zu betrachten seien, da sie wie wir den wahren Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt anerkennen; indeß die jetzigen Scheinorthodoxen rigoröser sein möchten als Bibel und Talmud! — Geseß das Verhältniß wäre umgekehrt, so würden sie sicherlich keinen Christen und auch keinen Juden, wenn er nicht zu ihrer Parthei gehört in ihren Friedhöfen begraben lassen; wie das in jüngster Zeit der fanatische Rabbi Rephoel Hirsch zu Frankfurt a. M. durch seinen Versuch, daß die Angehörigen seiner Parthei nicht auf dem jüdischen Friedhof daselbst begraben werden möchten, hinlänglich bewiesen hat, womit er gegenüber den Gemäßigten von Alt und Neu in dieser großen Gemeinde freilich Fiasko machte!

Schließlich füge wir zu diesem unparteiischen Referat die Bemerkung hinzu, daß auch wir die Pietät hochachten, derzufolge Jeder einst auf dem Friedhofe beerdigt werden möchte, wo seine Verwandten oder mindestens seine Glaubensgenossen begraben sind; allein wenn die Orthodoxen der Gegenwart in der That von solcher Pietät begeistert wären, so dürften sie sich keineswegs von der Religionsgemeinschaft in den betreffende Cultusgemeinden trennen — gegen die ausdrücklich e Mahnung unserer alten Weisen in den „Sprüchen der Bäter (II, 5), wo Hillel I, die größte Authority im talmudischen Judenthum ausdrücklich warnt, „sich niemals von der Gemeinschaft zu trennen! Ehre darum dem alten weit gelehrteren Talmudisten und wahrhaft orthodoxen Rabbiner Bamberger in Würzburg, welcher hierüber in seiner maßvollen Entgegnung der fanatischen Angriffe des erwähnten hierarchen Hirsch im Sinne und im Geiste der Lehren unsrer Alten „über den Frieden und die Einigkeit“ (s. d. kl. Tr. „Derch erez suta“ Abth 9) u. am Ende urtheilte!

Benoni.

Papier Glossen.

Wo gehen sie hin? fragte in den Pessachfeiertage ein Papäer Orthodoxen.

In die komische Oper! antwortete dieser.

Haben wir denn in Pápa eine komische Oper? entgegnete jener.

Freilich! erwidert dieser. Die Komik besorgt unser Mainzer Prediger, die Oper unser polnischer Cantor!

Was ist das Lieblichsthema des orthodoxen Predigers?
Die Küche.

Und warum das?

Weil seine Orthodogie noch ziemlich roh ist.

Was veranlaßte den orthodoxen Prediger seinen Pfarrkindern zu empfehlen, die Schnupftücher für den Samstag an die Kleider anzuhängen?

Damit man selbe rascher bei der Hand hab, wenn man Mund und Nase zuzuhalten hat, um nicht in eine Lachsalve auszubrechen.

Warum stellt der orthodoxe Prediger an die Mutter oder sonstige Verwandte der von ihm zu trauenden Bräute gewisse, sehr kitzliche Fragen?

Weil es im Talmud heißt: gewöhnlich ist's ein Un—ho—orecz, der mit Fragen molestirt.

Berus.

Correspondenz der Redaktion.

H. Dr. G. in W. Wir sandten an Ihre Adresse die gewünschten Nr. sie kamen aber retour mit der Postüberschrift „Unbekannt“ An mehrere: Ihre werthen zugesandten Werke konnten wegen Mangel an Raum und Muße noch nicht besprochen werden, doch wird keines unberücksichtigt bleiben. Ew. H. Dr. S. in S. Wir erwarten Sie mit Sehnsucht. Ew. H. Dr. K. in P. Sie erhielten doch unser Schreiben. H. S. in L. Das schreckt uns durchaus nicht ab, wir werden uns deshalb wahrlich nicht einschüchtern lassen. Jede Redaktion ist ein bewegtes Meer, wo bald Ebbe, bald Fluth eintritt, geht der Eine, kömmt ein Anderer an seine Stelle. . . .

Aus Mangel an Raum konnten wir diese Woche den Roman nicht bringen.

INSERATE.

Abonnements-Einladung.

Der „Israelitische Bote“

Herausgeber **Moritz Baum in Köln.**

III. Quartal, [III. Jahrgang] beginnt am 1. Juli

zu beziehen durch alle Postämter. Für ganz Deutschland pro Quartal

2 Mark; (Ausland 2 Mark 50 Pfg.) Gegen Einsendung von 2 Mark (jedoch nur der Betrag in Freimarken erwünscht) nimmt auch die Expedition des „Isr. Boten“ Köln a Rhein Bestellungen entgegen

ADOLF HAMBURGER in Budapest

Seidenwaaren
Samte
Plaid's und Umhäng-Tücher
Mieder
Damen-Kleiderstoffe
Herren-Modetuchstoffe
Leinwandwaaren und Wasle
Spitzen-Vorhänge u. Möbelstoffe
Kleider schnell anfertigt

ALLES schönst und billigst

Muster gratis u. franco überallhin.

Bestellungen werden prompt effectuirt

Kronprinzgasse 8, Ecke der Trödlergasse.

NEU! Unzerbrechliches Glas

Trinkgläser 45, 65 fr. 1 fl., Gläser 1.40, Glasteller 1.40, 1.80, Schüsseln 1.40, 1.80, Leuchterstassen 40 fr. Eingelegtes 50 fr. Aindergläschen 45 fr

Sodawasser-Apparate zur leichten, billigen, stets frischen Selbstbereitung dieses gesunden und erfrischenden Getränkes:

Fabrikpreise: 1/2 1 1 1/2 1 3/4 2 3 Liter.

fl. 7 8 9 10 12 14

Beste Soda und Weinstein 2 1/4 Pfund fl. 2.

Stoppelheber, zieht jeden Stoppel ohne Mühe aus Glasfen, fl. 1.20 2.40.

Garten-Spritzen, wirken kräftig oder regenformig in größte Entfernung, in jedem Gefäß benutzbar fl. 10 80, 14, 17-22.

Fliegenfang Glasflurze 30-50 fr. — **Fliegenschutzdraht** auf Schuhsolen 40, 50, 60, 70 80 90 fr.

Gefornes-Apparate nebst Rezept: Selbstwirkende Medizin für 3-24 Vertionen fl. 9, 12, 14 15, zum Drehen 9.50, 14.50, 16 fl.

GUMMI Artikel für häuslichen Gebrauch, veridlichen Schus, Krankenpflege. **Mäntel** mit Kapuze, Doppelträger nach Größenangabe 7.50, 8.20, 9, 10.50. **Schwimmgürtel** fl. 6-8. **Luftpolster** 4.20 bis 7.50. **Klistier** fl. 1.8 bis 3.50. **Pump-Clisoir** in Fleischstücken fl. 3.50.

Turn-Geräthe: Tau, Leitern, Trapes, Ringelsteife, Dr. Schreiber's complete Turn-Apparate nebst Schule fl. 14.50. Turnfugeln per Stk 30 fr.

Angel-Fischerei: Angel-Leinwand 10 fr. bis 1.50, Angel-Röcke fl. 1, 2, 3-5.

Flöbert-Gewehre zum Ziel- und Begehrschießen fl. 14, 18-27, 100 Angelkapseln 50 fr., Schrott 1.50.

Reparierte Sicherheits-Revolver fl. 8-10; gravirt fl. 8, 10, 12. Patent Stahl Taschenboxer fl. 1.

Kegele 2.25, Lignum sanctum Kugeln fl. 1.40 bis 4 fl. **Croquetspiel** 12-20 fr.

Amer. Messer und Scheren scharfer, schneiden zugleich Glas wie Diamant, 75 fr. **Amerik. Glaschneid-taschen** 60 fr.

Gartenreine Strick-Fernröhre für große Entfernung fl. 7.

Comfort Spiritus Kaffee-Maschine liefert in 12 Minuten den besten Kaffee, fl. 5.60, 6.80, 7.50, 8.40, 9.50, 10.50, 12.80, von 1 bis 10 Tassen.

Engl. Schweinleder Sättel fl. 15-25, Säume 2.65, 3.50, Doppelzäume 4.80-10. Steigbügelriemen 2.5, 3.50, Gurten 2.20, 3.64, Schwabedcken fl. 3-5, Steigbügel 1.6, 3.50, Reitkissen 1.8, 3.75, Trennen 30 fr., 1-9, Rhinoceros-Entlastungs-Reitgeräten 60 fr., -2 n., feine 1-7 fl.

Amerikan. Flaschenverkork-Maschine 1.60. **Zigaretten-Maschine**. Es genügt, an einem Ringe einmal nach rechts und links zu ziehen 70 fr. **Softa-Schnallen** für Hosen 20-80 fr.

Accordeon Trencolo, große Tracht-Harmonika mit Trompeten-Verzierung fl. 7.

Auktionskauf: Großer echt japan. Falten-Fächer mit Radstift 35 fr.

Smittingskit für Glas, Porzellan u. f. w., feuers u. wasserfest 50 fr. **Selbstwirkende amer. Mäusefalle** für viel Mäuse 85 fr.

Garten-Illumination-Lampions 15 fr. bis 1.20.

Beste Barometer, schöne Schweizerhäuschen mit Thermometer und Herr und Dame 2 fl.

Für brieflichen Probe-Auftrag empfohlen durch

THEODOR KERTÉSZ BUDAPEST, Dorotheagasse Nr. 2.

L. Edeskuty,

königl. ung. Hofmineralwasser-Lieferant

in

Budapest, Elisabethplatz Nr. 1.

Etablissement aller natürlichen Mineralwässer und Quellen-Produkte.

Hauptniederlage:

für die Brunnenversendung zu Adelheid, Bártfa, Biksád, Bilin, Borszék, sämtlicher Ofner Bitterquellen Buziás, Karlsbad, Czigelka, Csiz, Franzensbad, Előpatak, Ems, Faching, Friedrichshall, Füred, Giesshübl, Gleichenberg, Hall, Igmánd, Johannisbrunn, Ivánda, Kissing, Klausen, Korytnica, Lipik, Luhi, Luhács-oviz, Marienbad, Olenyova, Pará, Presbla, Püllna, Pyrmont, Radein, Rohitsch, Saldschitz, Schwalbach, Selters, Spa, Sultguli, Szántó, Szliács, Szolva, Szulin, Vichy und Wildungen.

Diese alte Firma, im Genusse des allseitigen Vertrauens der Herren Ärzte und P. T. Publikums hat raschen Absatz seiner Mineralwässer, ist daher stets in der Lage mit frischer Füllung dienen zu können.

Die Vorräte unterliegen bezüglich der Echtheit und Frische der Controle des Stadtphysikates.

Preislisten auf Verlangen gratis.

Trinkhalle.

Die nächst gelegene Promenade bietet zur Mineralwasser-Kur die beste Gelegenheit, wozu in meiner Handlung Vorkehrungen getroffen sind, bemerkend, dass ich die bisherige Lokalität bedeutend vergrößert habe.

Marienbader, Selterser, Korytnicaer und Ofner Bitterwasser werden auch glasweise verabfolgt.

Kaiserl. königl. priv. Versicherungs-Gesellschaft Oesterreichischer Phoenix in Wien. RECHNUNGS-ABSCHLUSS für das Verwaltungsjahr 1876.

Einnahmen.

An Prämienübertrag vom letzten Rechnungsjahre für noch nicht verfallene Versicherungen	Ö. W. fl.	1,729,594.68
" zurückgestellter Reserve für noch nicht liquidirt gewesene Schäden, nach Abzug der Rückversicherungsanteile	" fl.	126,300.69
" geschlossenen 187,226 Versicherungen im Betrage von ö. W. fl. 524,219,620— Versicherungssumme gegen Feuer-, Spiegelglas-, See-, Fluss-, Landtransport- und Hagelschäden, nach Abzug aller Stornirungen und Annullationen mit einer Prämien-Einnahme sammt Gebühren von	" fl.	2,780,286.80
" Interessen und Zinserträgen	" fl.	43,405.09
Ö. W. fl.	4,679,587.26	

Ausgaben.

Für Schadenzahlungen laut gedruckten Verzeichnisses an 6831 Parteien im gegenwärtigen Rechnungsjahre	Ö. W. fl.	2,018,181.26
" Rettungskosten, Belohnungen und sämtliche Regulirungs-Spesen	" fl.	28,933.33
weniger des Ersatzes aus den Rückversicherungen	Ö. W. fl.	2,047,144.69
hievon	" fl.	1,919,253.13
die zurückgestellte Schaden-Reserve nach Abzug des Ersatzes aus den Rückversicherungen	Ö. W. fl.	1,027,861.26
Für Rückversicherungs-Prämien	" fl.	141,950.33
" Provisionen, Gehalte, Reisespesen, Druckkosten und sämtliche Verwaltungskosten sammt Miete	" fl.	1,172,820.59
" und sonstigen Rückvergütungen	" fl.	1,199,338.99
" zurückgestellte Prämien-Reserve der noch nicht abgelaufenen Versicherungen	" fl.	449,862.23
" Sperrz. Zinsenvergütung auf ö. W. fl. 600,000. für 2000 Aktien mit 30perz. Einzahlung	" fl.	1,754,325.25
" Super-Dividende auf 2000 Aktien à ö. W. fl. 30	" fl.	30,000.—
Für Übertrag auf den Kapital-Reservofond	" fl.	60,000.—
Zum Pensionfond	" fl.	11,043.—
Ö. W. fl.	4,679,587.26	

Wien, am 1. Jänner 1877.

Der Verwaltungsrath:

Der Präsident: **Hugo Altgraf zu Salm-Reifferscheid** Der Vize-Präsident: **Josef Ritter v. Mallmann.**
Die Verwaltungsräthe: **Ernst Freiherr v. Herring, Ferdinand Hüffel, Franz Klein Freiherr v. Wiesenberg, Johann Freiherr v. Liebig, Friedrich Julius Schüler, Otto Seebe, Karl Gundacker Freiherr v. Suttner.**

Der Direktor: **Christian Heim.**

Geschen von den Revisoren: **Dr. Adolf Weiss, Heinrich Peham, Johann Wiesner.**

Soll

Depot-Wechsel der Aktionäre	Ö. W. fl.	1,400,000	kr.	—
Baar-Vorrath und Kassenscheine in der Hauptkasse	"	61,931	"	65
Wechsel im Portefeuille	"	65,778	"	10
Ö. W. fl. 250,000 5/2 % Sparkassen-Pfandbriefe à 100.50	"	251,200	"	—
Stück	"	278,000	"	—
Ö. W. fl. 31,000 Galizische Rustikal-Pfandbr	"	92.75	"	50
" 100,000 Karl Ludwigbahn-Prioritäten " 99.50	"	99,500	"	—
Stück	"	228,000	"	—
Ö. W. fl. 80,000 Südbahn-Prioritäten " 101.—	"	33,450	"	—
" 20,000 1864er Lose " 110.—	"	21,300	"	—
" 20,000 1864er Lose " 1.6.50	"	27,930	"	—
Diverse Lose zum Cours von 31. Dezember " 73.50	"	1,874	"	79
Mobilien und Einrichtungs-Conto " 11.433	"	11,433	"	54
Vagalien und Zeitpremiënbestand " 40	"	1,300,006	"	60
Schilder-Bestand " 982	"	201,351	"	71
Guthaben bei Versicherungs-Gesellschaften und andere Ausstände abzüglich Kreditoren	"	207,861	"	70
Kassenbestände und Saldi bei den Filialen, General- und Haupt-Agentchaften	"	4,222,112	"	99

Haben.

Grund-Kapital 2000 Aktien à fl. 1000	Ö. W. fl.	2,000,000	kr.	—
Prämienreserve	"	1,754,325	"	25
Schadenreserve nach Abzug der Rückversicherungsanteile	"	144,959	"	33
Kapitalreserve	"	207,731	"	97
Pensionfond für die Beamten	"	25,096	"	44
Gewinn pr. 1876	"	90,000	"	—
Ö. W. fl.	4,222,112			99

Wien, am 31. Dezember 1876.
Geprüft von den Revisoren:

Dr. Adolf Weiss, Heinrich Peham, Johann Wiesner.

L. Hermann,
Chef der Zentral-Buchhandlung.